

Perverse Effekte gut gemeinter Maßnahmen

Was ein „seriöser Sozialforscher“ bedenken müsste, wenn er tatsächlich einer wäre

Kollege Hallers Polemik geht ganz daneben: ■ Kein Mensch hält „die typische Hausfrau“ für eine „Shoppingbag-Lady“, im Gegenteil, sie gehört genau zu den wortreich beschriebenen „armutsgefährdeten Gruppen“. Das ist ein soziales Problem. „Skandalös“ ist allenfalls der einfältige Vorschlag weiterer „Vergünstigungen“ für diese Armutsfälle und lebenslange Abhängigkeit, wenn schon die bestehenden Förderungen erstens Armutsrissen nicht verhindern, zweitens zugegeben unerwünschte kostspielige Mitnahmeeffekte teils „tatsächlich Privilegierter“ bewirken und drittens durch verkehrte Anreize zum Zuhausebleiben auch ohne Kinderbetreuung eine der Hauptursachen und nicht Rezepte dieser Malaise sind.

■ Wie erklärt sich Kollege Haller etwa, dass bei der Mehrheit der geförderten „Hausfrauen“ vor dem Rentenalter überhaupt keine Kinder bis 15 oder bis 27 (!) Jahren im Haushalt leben, während die Mehrheit der erwerbstätigen Frauen berufstätige Mütter sind? Und dass berufstätige Mütter bei vergleichbarer Kinderzahl wesentlich mehr arbeiten als Hausfrauen, die sie gleichzeitig quersubventionieren? Und wozu Förderungen mit negativen Einkommenselastizitäten, die Müttern zu Hause bis zu 200 Euro mehr Monatseinkommen als einer Vollzeit arbeitenden Mutter von drei Kindern bescheren?

■ „Ein seriöser Sozialforscher“, der Kollege Haller so gerne wäre, würde keine falschen Umkehrschlüsse zie-

hen; wüsste um kontraindentionale, perverse Effekte gut gemeinter Maßnahmen; würde „kinderreiche Familien“ oder „Eltern von Kleinkindern“ oder „Mütter mit Mehrfachbelastung“ oder „Alleinerzieher/innen“, aber eben nicht alle „Hausfrauen“ mit oder ohne Kinder, zeitlich unbegrenzt und unabhängig von Reichtum fördern; und er wüsste, dass für die Sicherung der Pensionen neben der Unterbindung der „eklatanten Frühpensionierungen“ und Pensionsprivilegien (auch von Professoren) natürlich gerade eine weit höhere Frauenerwerbsquote unabdingbar ist.

■ Weil man in der Sozialpolitik fast immer mehr von dem kriegt, wofür man zahlt, ob man es will oder nicht, so haben wir eben leider zu wenig

„working parents“, zu viele kinderlose, auch junge Hausfrauen, zu viele Sozialfälle sowie Hunderttausende dequalifizierte und frustrierte Dropout-Hausfrauen wider Willen, deren Armut und Wohlstand öffentlich alimentiert wird.

■ Fördern wir wertvolle Leistungen wie Kinderbetreuung und Pflege besser und respektieren wir Vorlieben für Freizeit ohne Erwerb als Privatsache, statt alle „Hausfrauen“ mit der Gießkanne zu subventionieren. Man sollte endlich die bessere Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf, nicht den dauerhaften Rückzug aus der Arbeit in die überwiegend kinderlose Zweisamkeit unterstützen!

Bernd Marin
*Leiter des Europäischen
Zentrums für Sozialforschung*